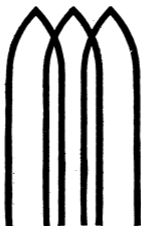


# UNSER BUND

ALTERENBLATT DES BUNDES DEUTSCHER JUGENDVEREINE

---

---



---

19. JAHR

MAI 1930 WONNEMOND

NR. 5



## **Unser Bund**

herausgegeben vom Bund Deutscher Jugendvereine e. V.

Bundesleiter: Prof. D. Dr. Wilhelm Stählin, Münster i. W., Paulstraße 15 (Fernruf 26397).

Bundeskanzlei und Bundesgeschäftsstelle: Göttingen, Weender Landstraße 8<sup>1</sup> (Postfach 204), Fernruf Göttingen 2851.

Bundeswart August de Haas, Bundesgeschäftsführer Georg Brust, Göttingen, Postfach 204.

Postcheckkonto des Bundes: Berlin Nr. 22226.

## **Schriftleitung:**

Jörg Erb, Hauptlehrer, Gersbach, Amt Schopfheim (Baden).

## **Bestellung:**

Bei der Post oder bei der Kanzlei des BDJ., Göttingen, Postfach 204.

**Preis:** Vierteljährlich 1.50 RM.

## **Bezahlung:**

Bei der Post oder beim Bund Deutscher Jugendvereine, Göttingen, Postcheckkonto: Berlin Nr. 22226.

---

## **Inhalt dieses Heftes:**

Liesländisches geistliches Lied / Zum Youngplan / Über die Rundgebung gegen den Youngplan / Zur inner- und wirtschaftspolitischen Lage / Strefemann im Haag / Neuaufbruch im politischen Leben / Pfingsten / Umschau / Buch und Bild / Anzeigen.

## **Anschriften der Mitarbeiter:**

August de Haas, Göttingen, Weender Landstraße 8<sup>1</sup> / Wilhelm Stählin, Münster i. W., Paulstraße 15 / Ludwig Metzger, z. Zt. Hamburg 20, Breitenfelderstr. 76<sup>III</sup> / Kurt Dietrich Schmidt, Voorde bei Kiel.

---

Ein Schön Geistlich leedt der Christen in Lyffland  
wedder den Moschewiter.

Zu Dir allein in disser nodt  
wir, Dyne Rynder, ruffen.  
Iß Dy, Du gnadenryker Godt,  
stet unser trost und hoffen.  
Du wellest in dem Sone dyn  
der Gnaden ja indechtig syn  
und uns nicht gar verderben.

Also auch yzt kum uns zu stür,  
die wyr sitzen in sorgen,  
daß wyr würden vom schwert unde für  
umbracht hüd oder morgen.

Den jamer, den wir hebben gesehn  
an Mann und Wyff, an Rynder kleen,  
laß ja nicht wedder komen.

Das landt den Dütſchen geben ist  
ſchyr vor veer hundert yaren,  
up daß sie Dynen Namen Christ  
den Heiden scholden laren:

Sie aber hebben gesucht vil mehr,  
ihren eigennutz, lust und ehr,  
Dyner wenich geachtet.

Herr Christ, in dieser großen gefahr  
Dy bitten wyr von Herzen:  
Dy arme Schapeken bewar,  
Daß se der wolff nicht freffe.

In Dynen schutz wyr Seel und Lyff,  
huß, hoff und gudt mit Rynd und Wyff  
allein Dy dhun befehlen.

1567

Dieses Lied war schon für das Hartungheft vorgesehen; es mußte leider zurückgestellt werden. Viellecht findet es auch hier seine Beachtung. In der Rechtschreibung ist es so weit angeglichen, daß es zu lesen ist. Die Gefäße sind ausgewählt. Das Lied hat es auch dem Kirchenliedforscher Wackernagel angetan. Er erwähnt es in der Vorrede eines Bandes seiner Kirchenliedsammlung und spricht die Hoffnung aus: Rußland bekommt durch Deutschland freie Hand auf dem Balkan gegen die Türkei und gibt dafür, ohne durch Waffengewalt gezwungen zu sein, die Ostseeprovinzen an Deutschland zurück. - Es ist anders gekommen. J. E.

## Zum Youngplan.

„Der parlamentarische Kampf um die Younggesetze ist mit deren Verkündigung zu Ende. Damit muß nun auch im deutschen Volke der Streit um diese Frage beendet sein, der sozial neue Gegensätze hervorgerufen und die von mir seit jeher so schmerzlich empfundene Zersplittertheit in unserem schwergeprüften Vaterlande stark erweitert hat . . .“

v. Hindenburg in der Kundgebung zu den Younggesetzen.

Wollten wir uns im Bund nach der Annahme der Younggesetze über das Für und Wider der Annahme streiten, so hätte das zweifelhaften Wert. Die Lage wird damit nicht mehr geändert und höchstens unser Blick für das Gestrern erweitert. Es kann sich für mich nicht darum handeln, in den Bund den Streit um den Youngplan und seine Auswirkungen zu tragen, sondern es erscheint mir notwendig, Material zur Sache selbst beizutragen. Dabei ist zu bedenken, daß ein Laie redet und manches fachliche Wissen damit - leider - von vorneherein ausgeschaltet ist. Ich tue es nur, weil niemand anders es tat und ich der Meinung bin, daß hier auch von uns etwas gesagt werden muß. Man möge widersprechen - nur eins soll man nicht tun: An der ganzen Sache vorbeigehen, als ginge sie uns nichts an, als sei sie „zu politisch“, als daß wir uns darum kümmern könnten. Dann ist jedenfalls der Kreis um die „Kommenden“ mir eher verständlich, der sich mit allen Mitteln in den Kampf gegen den Youngplan einschalten will. Denn er scheint zu sehen, daß es hier in der Tat sich um eine Frage handelt, die uns alle angeht.

Zunächst hat die Annahme des Haager Schlußprotokolls durch die maßgeblich am Kriege beteiligten Staaten die an den Versailler Vertrag anschließende außenpolitische Arbeit zu einem vorläufigen Abschluß gebracht. Man redet nicht mehr von Siegerstaaten und Besiegten, sondern von Schuldner und Gläubigern. Darin drückt sich ganz unzweideutig aus, daß die Frage der Liquidation des Krieges (man merke auf diesen immer wiederkehrenden Ausdruck!) eine Angelegenheit der Finanzfachverständigen, d. h. zu einer kaufmännischen Angelegenheit geworden ist. An die Stelle der Politiker treten die Bankleute. Das ist aber in der Natur der Sache begründet. Denn die vom Kriege betroffenen Staaten haben heute in erster Linie die finanziellen Auswirkungen des Krieges zu spüren. Die politischen Auswirkungen sind zunächst zurückgedämmt: als Beispiel sei nur die untergeordnete Rolle, die die ganze Frage der deutschen Grenzen in den letzten Jahren spielen mußte, genannt. Erst nach der Erledigung der ungeklärten finanziellen Fragen konnte die Außenpolitik wieder zu den eigentlichen politischen Aufgaben zurückkehren. Die gesamte Opposition der „nationalen“ Kreise fand in der Ausschaltung des eigentlich Politischen aus unserer Außenpolitik immer neue Nahrung. In ihren Augen war das, was Stresemann und nach ihm Curtius taten, ein „Handel“, der „Versuch, sich die Freiheit zu erkaufen“. Wilhelm Stapel hat das neuerlich in seinem „Deutschen Volkstum“ so ausgedrückt: „Wir sind als Preußen gelehrt worden, daß ein Volk, das sich lokauft, nicht denselben Rang und dieselbe Würde hat wie ein Volk, das sich befreit . . . Wir wissen,

---

daß wir heute nicht kämpfen können. Aber es handelt sich darum, ob die Politik zur Befundung die Wunden offenhalten oder schließen soll . . . Den maßgebenden Außenpolitikern erschien aber der Weg der Verhandlung, der nach vielen Mühen und Rückschlägen schließlich von Versailles nach dem Haag führte, der einzig mögliche Weg zu einer neuen, freien, unabhängigen Staatsgestaltung für Deutschland zu sein. Dabei ist oft genug und deutlich gesagt, daß auch jetzt die Frage noch nicht ihre endgültige Lösung gefunden haben kann.

Daß auch der „Haager Vertrag“ uns die Freiheit nicht gegeben hat, werden wir in unserm innerpolitischen Leben immer noch zu spüren haben. Es sind nicht nur die Jahreszahlungen, die wir zu leisten haben, die jedes Jahr im Haushalt des Reiches erscheinen - es wird sich unser Verschuldetsein auch innenpolitisch auswirken.

Wie kam es aber überhaupt zu dieser auf uns liegenden Kriegsschuld?

Als wir 1918 uns auf Grund der 14 Punkte Wilsons noch unter kaiserlicher Regierung zu Waffenstillstandsverhandlungen bereit fanden, konnte kein Deutscher ahnen, daß die Frage der Kriegsschulden für uns eine solche Rolle spielen würde. Wir hatten unsere Kriegskosten durch unser eigenes Volksvermögen aufgebracht, und in den 14 Punkten Wilsons waren Kriegsentschädigungen ausdrücklich abgelehnt. Noch im Wald von Compiègne bei den Waffenstillstandsverhandlungen gab es zunächst einige hoffnungsvolle Deutsche, die mit einem Festhalten an den 14 Punkten glaubten rechnen zu dürfen. Man hat ja dann nachher auch im Versailler Diktat auf „Kriegsentschädigungen“ verzichtet und dafür „Wiedergutmachung“ der Kriegsschäden (auch der finanziellen) uns auferlegt (Artikel 231 ff. des Versailler Vertrages). Der Ruhrkampf und der Zusammenbruch der Reichsmark (im Ausland hat man die Inflation oft als ein gemachtes und gewolltes Manöver zur Entschuldung Deutschlands ausgelegt) machte eine klarere Festlegung der Zahlungsweise der deutschen Kriegsschuld notwendig, die im Dawesgutachten versucht wurde. Nicht nur das Ausland, auch weite Kreise in Deutschland selbst haben die Leistungsfähigkeit des Reiches damals überschätzt. Die Inflation hatte scheinbar die gesamten Inlandschulden des Reiches abgelöst. Erst die Tatsache, daß der Kapitalbedarf der deutschen Wirtschaft durch immer neue Auslandsanleihen gedeckt werden mußte, machte offensichtlich, daß die angenommene Entschuldung in Wirklichkeit eine fast völlige Verarmung war. Tatsächlich hatte das Reich durch die Inflation nicht nur seinen Inlandskredit (man denke an die fehlgeschlagenen Anleiheversuche!), sondern auch den größten Teil seines Inlandvermögens verloren. Ganz besonders kritisch wurde die Lage, als Amerika, der entscheidendste Kreditgewährer der deutschen Wirtschaft, seine kurzfristigen Darlehen und Anleihen zurückziehen mußte. Dazu kam, daß Frankreich zur Annahme des Schuldenabkommens mit den Vereinigten Staaten eine genaue Festlegung der von Deutschland zu zahlenden Summe brauchte und andererseits Deutschland auf Grund der Verhandlungen in Locarno, Genf und Thoiry die Räumungsfrage eher zu einer Lösung bringen wollte.

Politische und wirtschaftliche Gesichtspunkte ließen darum bei Gläubiger und Schuldner den Wunsch wach werden, in neuen Verhandlungen die erwünschten Sicherungen in kommerzieller (Festlegung der deutschen Zahlungen) und politischer (Räumung des Rheinlandes) Beziehung zu erreichen. Zunächst wurde ein Sachverständigenausschuß eingesetzt, der in Paris unter dem Vorsitz von Owen Young, einem Führer der amerikanischen Elektroindustrie, zusammentrat, mit dem Auftrag, „Vorschläge für eine völlige und endgültige Regelung des Reparationsproblems“ (Wiedergutmachung der Kriegsschäden) zu machen. Das Ergebnis dieser Sachverständigenkonferenz ist der Youngplan, der den Politikern bei ihren Zusammenkünften im Haag (August 1929 und Januar 1930) als Grundlage für die Verhandlung über die Frage der Wiedergutmachung und der Räumung des Rheinlandes diente. Die Pariser Sachverständigen betrachteten - wie die Väter des Dawesplanes - ihr Werk als ein unteilbares Ganzes, an dem Veränderungen nicht ohne Gefährdung des Ganzen vorgenommen werden dürften. Um so beachtlicher ist, daß man im Haag - nicht zum Vorteil Deutschlands - an dem Gutachten geändert hat. Allerdings erfuhren diese Änderungen seitens der Finanzleute (Schacht!) ernsthaftesten Protest. Die Absicht aber, Deutschland zum direkten Bezahler der interalliierten Kriegsschulden zu machen, ist zunächst vereitelt.

Der Plan sieht festliegende Zahlungen vor, deren Höhe unabhängig vom Wohlstand Deutschlands ist. Es sind Jahreszahlungen bis zum Jahre 1988 zu leisten und zwar bis 1966 durchschnittlich ca. 2 Milliarden und von da ab 1650 Millionen. Davon müssen unter allen Umständen gezahlt werden 660 Millionen. Unter bestimmten Voraussetzungen kann ein Aufschub für die restliche Jahressumme durch die neugegründete Bank für internationalen Zahlungsausgleich in Basel erreicht werden. Aufgebracht werden diese Summen einmal durch Steuern und dann durch die Reichsbahn. Die Reichsbahn, die durch den Dawesplan unter ausländische Kontrolle gestellt war, hat ihre Selbständigkeit zurückgehalten und muß die neuen Lasten durch eine Art „Verkehrssteuer“ aufbringen.

Gegenüber dem Dawes-Gutachten und allen anderen Verträgen wird nach dem Haager Abkommen die Schuld Deutschlands allein durch das feierliche Versprechen Deutschlands garantiert. Sowohl die Kontrollkommissionen als auch die Sanktionsrechte der Gläubiger-Staaten sind aufgehoben. Im Falle einer etwa beabsichtigten deutschen Nichterfüllung der Vertragsbestimmungen entscheidet der Haager Gerichtshof und nicht mehr eine aus den Gläubigern zusammengesetzte Kommission. Auch wenn Deutschland verurteilt wird, hat damit das Sanktionsrecht, wie es im Versailler Vertrag vorgesehen war, doch nicht seine Gültigkeit. In diesem Fall haben die Gläubiger die selbstverständliche volle Handlungsfreiheit. Wenn die Gläubiger dann auch zu Sanktionsmaßnahmen greifen sollten, so können sie sich nicht mehr auf den Versailler Vertrag stützen. Gerade diese Verpflichtung Deutschlands zur Erfüllung hat ja die stärksten Bedenken hervorgerufen, aber sie war nach Meinung der Regierung die einzige Möglichkeit, um über die gegenwärtigen Schwierigkeiten hinwegzukommen. Die Jahreszahlungen

---

des Deutschen Reiches werden in ausländischer Währung an die Bank für internationalen Zahlungsausgleich in Basel, in der Deutschland vertreten ist, gezahlt. Die Jahreszahlungen erhöhen sich noch um die Zinsen und Amortifikationen der im Jahre 1924 aufgenommenen Auslandsanleihe (Dawes-Anleihe), die bis zum 31. März 1950 läuft. In den ersten zehn Jahren wird ein Teil der zu leistenden Jahreszahlungen durch Sachleistungen abgegolten.

Die Reichsbank, die wieder völlig unter Reichshoheit steht (nach dem Dawesplan durfte der Reichsbankpräsident gegen den Willen des Reichspräsidenten von den auswandischen Kontrollorganen ernannt werden), hat zunächst die Verpflichtung, die Goldparitat der Reichsmark zu erhalten, die ja zur restlosen Durchführung des Planes notwendig ist.

Die Bank für Deutsche Industrie-Obligationen hat Schuldscheine als Pfänder für die Daweszahlungen leisten müssen, ebenso wie die Reichsbahn und größere industrielle Werke solche Verpflichtungsscheine haben ausstellen müssen. Diese Verpflichtungen (Pfänder) fallen nunmehr fort. Dagegen bleibt als Sicherungsmaßnahme für die Zukunft die sogenannte negative Verpfändung, d. h. Zölle und einige Verbrauchsabgaben sowie eine Schuldhaftungserklarung der Reichsbahn, die bei der B. J. Z. hinterlegt wird.

Am besten hat bei den Fragen der Reparation Osterreich abgeschnitten, das seine gesamte Reparationsverpflichtung verloren hat. Es wird allerdings behauptet, daß das nur möglich gewesen sei, weil die Verschuldung Osterreichs an das Ausland eine weitere Zinsenlast des Staates für Reparationszahlungen nicht mehr tragbar sein ließ.

Bulgarien konnte eine Herabminderung seiner Schulden erreichen, während Ungarn bis 1966 zu Zahlungen noch herangezogen wird.

Aber einzelne Bedingungen des Vertrages wäre nun noch vieles zu sagen. Es sei auf folgende Literatur hingewiesen: Dewall, „Der Kampf um den Frieden“. (Die deutsche Außenpolitik seit Versailles.) „Der Weg der Reparation“ von Bergmann. Richtlinien Nr. 183, 187, 190 der Reichszentrale für Heimatdienst. Die Ausgabe des Youngplanes (Sozietats-Druckerei Frankfurt a. M.), Heft 12 der „Tat“ März 1930, Nr. 1, 4, 11 und 13 des „Zwiespruch“ 1930 u. a. m.

Parteien, Verbände, Organisationen haben, zum Teil recht laut, zum Youngplan Stellung genommen. Wir im Bund haben geschwiegen. Selbst die Kundgebung der auf der Rechten stehenden Jugendverbände haben wir nicht unterzeichnet. Wilhelm Stählin hat dazu an anderer Stelle sein Wort gesagt. Die meisten unseres Bundes werden mit uns dieses Schweigen begrüßen. Soweit ich sehe, haben die „christlichen“ und die „sozialistischen“ Jugendverbände auch zur Sache geschwiegen. Was mich - und da weiß ich mich mit manchem verbunden - nur immer wieder wundert, ist die Ruhe und Selbstverständlichkeit, mit der wir zu solchen Fragen schweigen. Wenn wir den Aufruf der Rechten nicht mitmachen konnten, mußten wir dann nicht noch ganz anders auch offensichtlich sagen, warum wir da nicht mitkonnen? Der „Zwiespruch“ brachte eine besondere Nummer „Bekennnis zu Hindenburg“ - wir mußten schweigen. War es die Angst vor der Politisierung? Schwiegen wir, weil uns die Frage zu große Spezialkenntnis verlangt?

---

Aber eigentlich muß doch das, was im Haag und danach im Reichstag und im deutschen Volk sich ereignet hat, uns wieder die Frage nach unserer Volkverbundenheit in aller Deutlichkeit wachgerufen haben. Mir ist gerade hier wieder aufgegangen, wie sehr wir einzelnen doch Glied nur sind im Ganzen, Glied, das brauchbar und unbrauchbar sein kann. Wenn ich dann an unsere Eberswalder Tagung dachte, und das Wort vom Kampfwillen vor mir stand - hier schien der Wille gar klein und der Lage gegenüber recht erbärmlich zu sein. Was wollen wir denn wirklich hier tun? Hindenburg hat mir mit seinem Brief an die Studenten wieder die Richtung gezeigt: Bereit sein zum Einsatz der eigenen Person an der Stelle, an der man steht. Das Wort vom freien Gehorsam erhielt von daher sein besonderes Licht. Aus „freiem Gehorsam“ zu handeln ist auch hier das Gebot.

August de Haas.

## Aber die Rundgebung gegen den Youngplan.

An die Bundesleitung.

In unserem Alterenkreis ist gestern darüber gesprochen worden, warum der Name unseres Bundes nicht unter der bekannten Rundgebung der Jugendverbände gegen den Youngplan steht, und ich bin beauftragt worden, Euch deswegen zu fragen. Hier wäre doch einmal eine Gelegenheit gewesen, sich an einer gemeinsamen Stellungnahme eines sehr großen Teils der deutschen Jugend zu beteiligen, und ich bedaure es, daß unser Bund nicht dabei ist. Hat er nicht auch den Willen zur Befreiung des deutschen Volkes? Oder kümmern sich unsere Führer überhaupt nicht um diese Fragen der Politik? Emil Fuchs hat uns den Vorwurf gemacht, daß wir an den großen Fragen des Volks- und Völkerlebens gleichgültig vorübergehen; ich weiß wohl, daß er das ganz anders meint, aber vielleicht hat er doch recht. Warum sind wir nicht dabei, wenn die deutsche Jugend zu einer gemeinsamen Tat aufgerufen wird?

\*

Dein Brief erinnert mich daran, daß wir vielleicht wirklich unserer Bundesöffentlichkeit ein Wort darüber schuldig sind, warum wir die Rundgebung gegen den Youngplan nicht unterschrieben haben. Du wirst deswegen damit einverstanden sein, wenn ich die Antwort auf Deine Frage öffentlich gebe, und es ist vielleicht kein Schade, wenn das dann auch jemand außerhalb unseres Bundes liest.

1. Es kann gar keine Rede davon sein, daß wir die Unterzeichnung aus Gleichgültigkeit gegen politische Fragen überhaupt oder gegen die Frage des Youngplans abgelehnt hätten. Im Gegenteil, wir haben uns die Frage sehr eingehend überlegt und können gerade aus politischer Besin-



---

nung und Verantwortung heraus uns diese Kundgebung nicht zu eigen machen.

2. Wir wissen uns mit den Urhebern und Unterzeichnern jener Kundgebung einig in der Hoffnung auf eine künftige Befreiung unseres Volkes und in dem ehrlichen Willen, mit unserer Arbeit, mit unserer persönlichen Hingabe und, wenn es sein muß, mit unserem Leben der Freiheit des deutschen Volkes zu dienen. Aber wir meinen zunächst, daß man keine so unwahren Übertreibungen in die Welt hinausrufen soll wie den Satz: „Die deutsche Jugend hat nur einen Gedanken und eine Leidenschaft: Die Befreiung des deutschen Volkes.“ Warum immer gleich den Mund so voll nehmen? Solche Phrasen können nur die Wirkung haben, daß man sie auch bei denen für Phrasen hält, bei denen ein ernstster nationaler Wille dahintersteckt.

3. Wir wissen uns mit den Urhebern und Unterzeichnern jener Kundgebung einig in der Beurteilung des Versailler Vertrags, des Völkerbundes und der inzwischen getroffenen Abmachungen. Der Versailler Vertrag ist der Versuch, die weltpolitische Lage festzuhalten, wie sie durch den militärischen, wirtschaftlichen und politischen Zusammenbruch Deutschlands geworden war. Der Völkerbund ist - gewiß nicht im Sinn seiner besten Vorkämpfer, aber in seiner heutigen Wirklichkeit - der Versuch, die durch den Versailler Vertrag geschaffene Verteilung der Macht als eine Rechtsordnung zu sanktionieren und ihr dadurch Dauer zu verleihen. Die späteren Verträge entsprangen - unter anderem - dem Wunsch, diesen „Ordnungen“ den Makel eines erzwungenen Diktats zu nehmen und den Charakter freiwillig übernommener Verpflichtungen zu geben. Alle diese Versuche entspringen der Angst vor der umwandelnden Kraft der Geschichte, der Angst davor, daß trotz aller Sicherungen im deutschen Volk so viel Lebenskraft noch steckt, daß das Gesamtkraftfeld sich in anderen Linien und Figuren ordnen könnte. Diese Angst ist zugleich unsere Hoffnung. Wir bekämpfen in uns und in andern die Weltsuggestion, als ob es sich bei jenen „Verträgen“ um eine „gerechte“ Ordnung der Welt handelte; wir fühlen die Verpflichtung, die Erkenntnis der wahren Zusammenhänge und die Erinnerung daran wach und lebendig zu halten, weil die Möglichkeit einer weltpolitischen Wandlung nicht bloß aus günstigen äußeren Verhältnissen, nicht ohne den Willen des deutschen Volkes zu seiner Zukunft kommen kann.

Darin sind sich, soviel ich sehe, alle Deutschen einig, soweit sie nicht doktrinäre Narren sind; und unsere Feinde wissen, daß es so ist.

4. Welche Folgerungen aus dieser Grundhaltung in der einzelnen konkreten Lage zu ziehen sind, läßt sich nicht mit Pathos und Schlagworten ausmachen, sondern nur in sorgfältigster Abschätzung aller Tatsachen und Möglichkeiten, über die die allerwenigsten unter den Unterzeichnern einer

---

solchen Kundgebung wirklich Bescheid wissen und wissen können. Am allerwenigsten ist es möglich, in Baußh und Bogen alle, die heute für die Annahme des Youngplanes eingetreten sind, mit dem moralischen Makel zu belegen, daß ihnen der Wille zu deutscher Ehre und Unabhängigkeit mangle und daß sie „das Schicksal der kommenden Geschlechter verkaufen“. Wir halten es vielmehr für eine wesentliche Vorbedingung der ersehnten deutschen Freiheit und darum für eine wesentliche Aufgabe der deutschen Jugend, daß wir mit dem deutschen Erblasten brechen, den politisch Andersdenkenden mit moralischen Vorwürfen zu beschimpfen.

5. „Die deutsche Jugend“ erklärt mit großer Feierlichkeit „vor dem Angesicht der ganzen Welt“, daß sie sich „durch die Zustimmung des Parlaments und der demokratischen Massenmehrheit zum Youngplan und zum Polenabkommen nicht gebunden“ fühle. Das kann zweierlei heißen: Entweder die selbstverständliche Wahrheit, daß ein kommendes Geschlecht, wenn es zur Verantwortung gerufen ist, in einer anderen und heute gar nicht vorauszu sehenden Lage aus den Möglichkeiten und Notwendigkeiten dieser seiner Lage heraus zu entscheiden hat; das ist so selbstverständlich, daß es nicht mit solcher Wichtigkeit gesagt zu werden braucht. Oder aber es soll heißen, und es scheint heißen zu sollen, daß die gegenwärtige Zustimmung „keine Verpflichtung für das deutsche Volk“ schafft. Damit aber ist etwas, wie mir scheint, ganz Unmögliches und Unsinniges behauptet; es ist ein Grundgesetz der Geschichte, daß die aufeinander folgenden Generationen solidarisch miteinander verbunden sind und daß ein neues Geschlecht im Guten und im Schlimmen die Handlungen und Entscheidungen der vorhergehenden Geschlechter verantworten und die Folgen tragen muß. Daß die Kundgebung der Jugendverbände in diesem entscheidenden Punkt glaubt, mit einem kindlich ungeschichtlichen Pathos über den unerbittlichen Zusammenhang der Geschichte sich hinwegsetzen zu können, ist der wesentliche Grund, warum wir es nicht unterschrieben haben.

6. Dieses Manifest kann im Ausland den Eindruck politischer Doppeltzungigkeit und Unzuverlässigkeit des deutschen Volkes erwecken, und es kann dadurch geradezu dem fluchwürdigen System von „Sanktionen“ neue Nahrung geben.

7. Wir wissen uns mit den Urhebern und Unterzeichnern der Kundgebung einig darin, daß das deutsche Volk nicht dazu verführt werden darf, sich mit seiner Ohnmacht für immer zu versöhnen. Aber die wirksamste Verführung in dieser Richtung geht nicht aus von unseren Feinden, sondern von einer in unserm Volk sich verbreitenden Lebenshaltung, die auf persönlichen Lebensgenuß und auf persönliche Lebenserfüllung gerichtet und darum unfähig ist, für ein so „unpraktisches“ Gut wie nationale Ehre und Freiheit Opfer zu bringen. Hier liegt die eigentliche Be-

---

drohung des deutschen Volkes und seiner Zukunft. Solange ein großer Teil unseres Volkes in immer noch gesteigerten Lebensansprüchen mehr verbraucht, als es unserer politischen und wirtschaftlichen Lage gemäß ist, solange wir es wagen, ein vielfaches der Summe, die der Youngplan von uns fordert, jährlich für völlig entbehrliche Genussgüter auszugeben, solange wir - auf das Ganze gesehen - es für richtig halten, unsere geschlechtliche Bestimmung lieber in den Dienst individueller Lebenserhöhung als in den Dienst an der Zukunft des Volkes zu stellen, - solange ist alle Hoffnung auf diese Freiheit und Zukunft ein ohnmächtiges Gerede. Hier gegen den Strom zu schwimmen und mit Entschiedenheit und Härte an der Erziehung des kommenden Geschlechts zu arbeiten, ist die eigentliche Aufgabe der „nationalen“ Jugendverbände, nicht aber das Pathos weltpolitischer Kundgebungen.

Ich hoffe Dir deutlich gemacht zu haben, warum der B. D. J. die Kundgebung gegen den Youngplan nicht unterschrieben hat, und grüße Dich mit herzlichem Bundesgruß. Wilhelm Stählin.

## Zur inner- und wirtschaftspolitischen Lage.

Wir haben wenige Führer unseres öffentlichen Lebens, die die Zerrissenheit unseres Volkes so stark mitleiden wie unser Reichspräsident von Hindenburg. Wenn er in seinem Ausruf an das deutsche Volk die Idee der nationalen Einheit aufleuchten läßt, so hat er unser aller Sympathie, nein mehr, dann erkennen wir die sich daraus ergebende Verpflichtung für unser eigenes Handeln mit vollem Herzen an. Wir stehen zu solcher Geisteshaltung und zu ihrem Träger, obwohl viele von uns nicht in allem mit ihm übereinstimmen werden. Aber wir wissen, daß das Ziel der inneren Einheit unseres Volkes noch weit entfernt liegt und daß dornenvolle Wege zu ihr hinführen, die mit viel Entfagung gegangen werden müssen. Um sie zu finden, ist es notwendig, die Ursachen unserer Zerrissenheit zu erkennen.

Sicher ist, daß viel innere deutsche Not durch unsere außenpolitische Bedrückung bedingt ist. Sie bewirkt, daß Menschen in blindem Haß gegeneinander gehen, den guten Willen des Gegners nicht mehr erkennen und seine Gründe nicht mehr ruhig und sachlich würdigen, wie uns der Kampf um den Youngplan gezeigt hat. Aber daß das alles möglich ist, hat doch noch seine tieferen Gründe. Es ist der Ausdruck einer letzten Bindungslosigkeit. Nur Menschen, die an das unbeschränkte Recht ihrer eigenen Persönlichkeit glauben und sich nicht unter eine höhere Macht zu beugen vermögen, können so selbstgerecht andere schmähen, wie das heute oft in unserem öffentlichen Leben geschieht. Unsere Zerrissenheit ist letztlich das Ergebnis einer mangelnden geistigen und religiösen Haltung. Und diese mangelnde Haltung hat naturnotwendig rücksichtslosen Kampf im Befolge, dem sich selbst der Beste nicht mehr ganz entziehen kann.

Das springt am deutlichsten auf wirtschaftlichem Gebiet in die Augen. Hier gilt fast nur noch das nackte Interesse und zwar das Interesse des oder der Einzelnen. Nach der Weltanschauung, die unserer heutigen Wirtschaftsordnung zugrunde liegt, ist jeder Einzelne dem andern grundsätzlich gleich. Jeder hat die gleichen Möglichkeiten und Fähigkeiten, und deshalb überläßt man grundsätzlich jeden sich selbst im Kampf um das Dasein. Das ist eine rein mechanistische Auffassung. Sie meint, daß jeder Mensch seine Kräfte genügend gebrauchen und sein eigenes Interesse wahrnehmen und finden werde. Dem Einzelnen, den man für sich, losgelöst aus einem großen Zusammenhang, sieht, wird die Möglichkeit und das Recht unbegrenzter Machtentfaltung zugesprochen. Man glaubt, daß im Wechselspiel der Kräfte, in der „freien Konkurrenz“, in der jeder den eigenen Vorteil wahr, eine allgemeine Harmonie entstehe. Die Wirklichkeit ist aber anders. Keine gerechte Ausgleichung der miteinander ringenden Kräfte entsteht. Einer sucht den andern zu überflügeln, ihn auf dem Wirtschaftsmarkt zu unterbieten, niederzuringen. Je mehr sich der Kampf um die Privatinteressen steigert, umso mehr ist jedes Mittel recht. Nicht für den gesunden und natürlichen Bedarf der Volks- und Weltwirtschaft, sondern um des Gewinnes, das bedeutet: um der schrankenlosen Ausweitung der Machtfülle des Einzelnen willen wird produziert. Überproduktion ist die Folge. Der Bedarf wird künstlich erzeugt (s. z. B. die Alkoholindustrie), damit die zuviel produzierten Güter abgesetzt werden können. Gelingt das trotzdem nicht, dann entstehen Absatzkrisen, die unser Wirtschaftsleben erschüttern. Die Hauptleidtragenden in diesem Marktkampf sind die, denen nur ihre Arbeitskraft zur Verfügung steht. Die Arbeit ordnet sich nicht mehr sinnvoll in das Dasein des Menschen ein, sie ist auf dem Wirtschaftsmarkt nichts anderes wie jede andere Ware auch. Sie wird verkauft nach den Grundsätzen von Angebot und Nachfrage. Der Käufer dieser Ware ist bestrebt, ihren Preis möglichst herabzudrücken. Wer weiter nichts wie seine Arbeitskraft zur Fristung seines Lebensunterhaltes feilzubieten und zu verkaufen hat, wird damit, ob er will oder nicht, in den Konkurrenzkampf hineingezogen. Die Arbeitnehmer, die Proletarier, führt zunächst die gleiche Not und die gleiche Interessenlage zusammen, damit sie sich im gemeinsamen Kampf wehren können. So ergibt sich notwendig der Klassenkampf. Er wird nicht nur von unten, er wird auch von oben geführt, wenngleich man oben immer wieder versucht, den eigenen Kampf zu leugnen. Von oben ist er sogar ausgegangen. Der Klassenkampf ist also vorerst nichts weiter als der Kampf um die Bewertung der Ware „Arbeit“ auf dem Arbeitsmarkt; auf der einen Seite um die möglichst hohe, auf der anderen um die möglichst niedere Bewertung. Nur geht auf der einen Seite der Kampf damit zugleich meist um die Fristung des nackten Daseins. Daß dieser Kampf durch die heutige soziale Gesetzgebung stellenweise gemildert ist oder nach außen nicht mehr so grell in die Erscheinung tritt, ändert nichts daran, daß er da ist und, solange das heutige Wirtschaftssystem innerlich nicht überwunden ist, da sein muß.

Aber der Klassenkampf kann in dem Stadium, in dem er kurz dargestellt worden ist, nicht entscheidend weiterführen. Solange der Proletarier nur

um sein Interesse, um seine Besserstellung kämpft - wozu er natürlich ein Recht hat -, bleibt er mit seinem Gegner auf einer Ebene. Der Kampf dreht sich dann auch nur um das eigene Ich, allenfalls noch um einige wenige zu ihm gehörige Menschen. Der Zusammenschluß mit seinen Schicksalsgenossen ist erledigt, sobald die eigene Lage gesichert ist. Erst wenn der Wille zur Gemeinschaft erwacht, wenn einer für den anderen einsteht, der Einzelne sich als dienendes Glied in einem höheren Ganzen (das für den Proletariat selbstverständlich zunächst die eigene Klasse ist und sein muß) weiß, wird der Kampf auf verschiedenen Ebenen geführt. Das eigennützige privatkapitalistische Denken wird von innen her überwunden. Die Gemeinschaft steht über dem Einzelnen und seinem Privatinteresse. Das ist der tiefere Sinn des Klassenkampfes, wie er zwar vielfach beim Proletariat vergessen oder verschüttet worden ist (wie sollte das in einer Wirtschaftsordnung verwunderlich sein, die mehr die egoistischen Instinkte anreizt als die Gemeinschaftsgesinnung stärkt?), wie er aber in den besten Köpfen lebendig ist und selbst in den großen Massen mindestens als Sehnsucht schlummert. Das Wort von der „Solidarität des Klassenkampfes“ will das zum Ausdruck bringen. Diesen erhabenen Sinn seines Kampfes dem Proletariat immer deutlicher werden zu lassen, ist sicher eine der bedeutendsten Aufgaben, an die sich auch Glieder unseres Bundes heranwagen müssen.

Im tief verstandenen Klassenkampf leuchtet ein Stück unseres geistesgeschichtlichen Ringens auf. Die Wirtschaft ist ja nur ein Teilgebiet des Ringens, das heute auf allen Lebensgebieten tobt. Überall kämpft der Gemeinschaftsgedanke mit der eigensinnigen Selbstbehauptung des Ich und seinem Machtstreben. Die Jugendbewegung und die lebendige junge Generation hat sich grundsätzlich in diesem Kampf längst entschieden, wenn auch die daraus zu ziehenden Folgerungen noch nicht auf allen Gebieten (wie gerade auf dem wirtschaftlichen) immer klar gesehen worden sind oder gesehen werden. Aber die Folgerungen drängen sich, je mehr man sich mit den Dingen beschäftigt, auf. Z. B. kann vom Gemeinschaftsgedanken her unser Privateigentumsbegriff, der aus dem römischen Recht stammt, auf die Dauer nicht verteidigt werden. Nach dem § 903 des Bürgerlichen Gesetzbuches kann der Eigentümer einer Sache mit ihr grundsätzlich nach Belieben verfahren und andere von jeder Einwirkung ausschließen. Das individualistische Denken, die Selbstherrlichkeit des Ich feiern hier Triumphe. Die Sache dient nicht dazu, die Menschen zueinander zu führen, sondern sich von gegenseitiger Einwirkung „auszuschließen“. Und dann glaubt man, sich noch wundern zu dürfen, daß die Nichtbesitzenden sich wirklich von der Gesellschaft „ausgeschlossen“, ausgestoßen gefühlt haben und zum Teil heute noch fühlen und ihre Feinde wurden. Vom Gemeinschaftsgedanken her aber muß man zu dem Ergebnis kommen, daß auch die „Sachen“, die Güter, der Allgemeinheit, einem höheren Ganzen (und nicht dem Einzelnen) zu dienen haben. Tatsächlich ist denn auch in der politisch-wirtschaftlich interessierten und tätigen jungen Generation die Problematik des heutigen Eigentumsbegriffs lebendig, bis hinein in die junge Rechte. Selbst ein Mann wie der Industrielle Moritz Klönne, einer der Führer der

neuen „Volkonservativen Vereinigung“, hat unlängst in einer Rede wenigstens theoretisch die Meinung vertreten, daß die Wirtschaft dem Staat unterzuordnen sei; das heißt doch, daß die Wirtschaft sich von einer höheren Einheit, dem Staat, Kontrolle und Beschränkungen, auch ihres Eigentums, zugunsten höherer Zwecke gefallen lassen müsse (wogegen die Privatwirtschaft mit allen nur erdenklichen Mitteln kämpft - man denke nur etwa an das uns naheliegende Beispiel der Biersteuererhöhung, deren Bekämpfung selbst außenpolitischen Notwendigkeiten vorangestellt wurde).

Gewiß wird über die praktische Ausgestaltung unseres wirtschaftlichen und politischen Lebens auch in der jungen Generation nicht eine Meinung herrschen. Aber trotzdem bildet sich aus der neuen Gemeinschaftshaltung heraus eine neue Front gegen die alte liberalistische, ichbetonte Denkweise und ihre Vertreter, die durch alle Lager hindurchgeht. Nur aus einer geistigen Verbundenheit, die trotz mancher Gegensätze im Praktischen die Menschen einer neuen Haltung über sich selbst hinaushebt und sie in Demut zusammenführt, kann eine neue Ordnung gestaltet werden. Der heute noch notwendige Klassenkampf, der seine Ursache in den wirtschaftlich-gesellschaftlichen Zuständen hat (die allerdings, wie gezeigt, auch wieder durch eine bestimmte Geistigkeit oder Ungeistigkeit bedingt sind), muß nicht allein durch sein eigenes Wirken, sondern zugleich durch die an möglichst vielen Stellen einsetzende geistige Auflockerungsarbeit überwunden werden. Denn letztes Ziel ist ein Volk von Brüdern und Schwestern, die ihren Aufgaben entsprechend organisch in das Ganze eingegliedert, die aber nicht durch wirtschaftliche und gesellschaftliche Schranken getrennt oder gar zum Teil ausgeschlossen sind. Je mehr die lebendigen Menschen in den verschiedenen Lagern voneinander wissen, je stärker die „Querverbindungen“ sind, mit umso größerer Wucht kann der (vielleicht oft verborgene) Kampf um die Gemeinschaft auf allen Gebieten geführt werden. Die Arbeit, die aus diesem Geist heraus getan wird - ganz einerlei ob sie im Kleinen oder Großen geschieht - wird praktische Umbau- und Aufbauarbeit sein. Wir im Bund wollen, jeder an seiner Stelle, mit ganzer Kraft mitarbeiten. Ludwig Metzger.

### **Strefemann im Haag.**

Er spürte, daß neue nationale Gedanken im Aufsteigen waren, die das schöne Gerede um Panuropa und Versöhnung satt hatten, und er war bereit, auch hier die Führung zu übernehmen. Er hatte sich viel, viel vorgenommen, wenn der Youngplan unter Dach und Fach sein sollte: er wollte gegen das Parteibonzenium vorgehen, den Parteiquatsch und den Parteisumpf säubern; mit der Jugend wollte er da zusammengehen. Er verachtete die Parteien, das ganze parlamentarische Getriebe und den „Demokratismus“. Er war von sich überzeugt, daß er das Volk führen könnte auch gegen die Demokratie, die er erstarrten fühlte, und er erzählte gern zahlreiche Fälle aus seinem wechselvollen politischen Leben, die beweisen sollten, wie er sich als starke Persönlichkeit unter dem gegenwärtigen starren System durchsetzen konnte. So blieb Strefemann noch die letzte revoltierende und eigenwillige Persönlichkeit in dem um ihn herum aufstiegsenden Haal.

Im August herrschte noch Diplomatie und Pathos. Damals glaubte man noch so leicht hin an ein Panuropa, an eine Gemeinsamkeit aller Nationalisten, aller Demokraten und aller Sozialisten über die Grenzen. Nun kam ein Schatzkanzler Snowden aus England, der für alle

betriebsamen Politiker sofort einrangiert war unter der Marke: Sozialist. Als sich Snowden widerspenstig zu zeigen begann, holten die ratlosen Franzosen ihren Sozialisten Grumbach aus Paris, die ratlosen Deutschen ihren Sozialisten Breitscheid aus Berlin, damit beide gemeinsam ihren „Genossen“ Snowden umstimmen sollten. Da war aber nichts mehr von Genosse, da war der Schatzkanzler des britischen Reiches. Snowden war gar kein Sozialist, sondern Engländer. Das Schlimme aber war, daß man diese Wendung damals noch nicht erfaßte (Strefemann vielleicht mittelte sie), und daß der ehemalige Reichskanzler Wirth nach Abschluß der Augustkonferenz noch sagen konnte: „Jetzt habe ich aber erst diese Marxisten kennen gelernt!“ England scheint dem Festland immer um eine oder einige Nasenlängen in der politischen Entwicklung voraus zu sein. Die ganz einmalige, eigentümliche Erscheinung Snowdens war nur im August noch möglich, weil Snowden und mit ihm England damals schon anders dachte, als die meisten übrigen europäischen Länder. Dort hatte sich schon die Wendung zur Innenpolitik, zum Nationalen vollzogen, in einem Ausmaße, daß selbst die Arbeiterpartei zum stärksten ausgesprochenen Träger dieses Gedankens wurde, während das demokratisch erstarrende Europa noch die verwaschene Friedens- und Versöhnungswäsche zum letzten Male wusch.

Briend, als er die Schwierigkeiten mit Snowden sich entwickeln sah, verstand es mit seiner fahnenhaften Gekränktheit, dem Zugriff Strefemanns drei Wochen lang zu entweichen, bis dessen Ungebuld auf das höchste Maß gesteigert war; und dann plötzlich in jener Nacht sollte der todtranke Strefemann um 2 Uhr aus dem Bett geholt werden, um zu weiteren finanziellen Konzessionen seine Zustimmung zu geben. Beinahe bis aufs letzte berechnet: Strefemann war müde, müde und so verbissen in seinen Räumungsgedanken, daß er die Konzession gemacht hätte, nur um endlich die Räumung zu bekommen. Strefemann kam noch nicht in jener Nacht, da er eine schwere Herzattacke auszuhalten hatte, aber er kam am nächsten Abend nach dem festlichen Diner ins Grand-Hotel, wurde in einer weiteren Nachsitzung noch müder gemacht - und hielt am nächsten Tage endlich, endlich das Räumungsversprechen in den Händen! Dieser Mittag war für ihn der Gipfelpunkt seines Lebens, das Ziel seines Strebens; an diesem Mittag hielt er selbst gegen alle Gewohnheit die Pressekonferenz ab. Dann fiel er langsam zusammen. Mit dem Blickpunkt auf dieses Lebensziel hatte er die anderen Maßstäbe verloren. Er glaubte, die fraglichen 400 Millionen, die Tragung der Befahrungskosten, opfern zu müssen, um die Räumung zu erreichen; er bedachte nicht mehr, daß er sie nicht zu opfern brauchte. Der Schlusschoral im August auf dem Innenhof, das altniederländische Dankgebet, ergrieff ihn, den Todgeweihten, in seinen letzten Lebensphasen mit dem verhalten-subelinden Ausklang „Hier mach uns frei!“ (Auszüge aus dem Märzheft der „Eet“.)

## Neuaufbruch im politischen Leben.

### II. Der christlich-soziale Volksdienst.

Fast gleichzeitig mit der Entstehung der Volkskonservativen Vereinigung (vergl. A. B. 1930, Nr. 4) hat der christlich-soziale Volksdienst seine Arbeit im Deutschen Reich vor der breiteren Öffentlichkeit begonnen. Er ist aus zwei Strömen zusammengelassen, dem in Württemberg entstandenen Christlichen Volksdienst und der Christlich-sozialen Reichsvereinigung. Der Volksdienst ist aus Wahlnot geboren. Pietistisch gesinnte Männer Württembergs, Kriegsteilnehmer, sahen klar ihre religiös begründete Pflicht, tätig am politischen Leben mitzuarbeiten; sie glaubten aber, ein Handeln, das ihren religiösen Anschauungen gemäß war, in keiner bestehenden Partei tätigen zu können. Sie begannen deshalb, zunächst in den Kommunen, dann bis zum

---

Landtag aufsteigend, selbständig mit der politischen Arbeit. - Die Christlich-soziale Reichsvereinigung war im wesentlichen der Zusammenschluß der von Stöcker maßgebend beeinflussten Männer und Frauen innerhalb der Deutschnationalen Volkspartei. Nachdem die Reichsvereinigung im Herbst 1929 geschlossen aus der D.N.V.P. ausgetreten war, vereinigte sie sich Weihnachten 1929 mit dem Volksdienst zum Christlich-sozialen Volksdienst.

Die Ziele der Gesamtbewegung kann ich sachlich am besten darlegen, wenn ich die Leitsätze wiedergebe, auf Grund deren die Vereinigung zustande kam. Ich muß nur ausdrücklich bemerken, daß sie nicht etwa das offizielle Programm bilden. Ein solches gibt es nicht. Der Volksdienst will „Bewegung“ bleiben und lehnt es deshalb ab, sich auf ein „Programm“ festzulegen. Die Leitsätze lauten etwas gekürzt:

1. Im Gehorsam gegen den Willen Gottes, im Glauben an Jesus Christus, unseren Herrn, und in lebendiger Verbindung mit seiner Gemeinde wollen wir die Kräfte des Evangeliums wirksam werden lassen für das gesamte öffentliche Leben unseres Volkes. Die politische Arbeit ist uns Gottesdienst und Missionsaufgabe. Dieser Missionsaufgabe kann sich die christliche Gemeinde ebensowenig entziehen, wie dem Dienst der Inneren und Äußerer Mission.
2. Die Anerkennung der uneingeschränkten Herrschaft Gottes in Familie, Gesellschaft, Volk, Staat und Völkerleben hat nicht nur die persönliche Einstellung des Christen in politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Fragen, sowie die politischen Arbeitsmethoden zu bestimmen, sondern sie verpflichtet ihn auch, durch Zeugnis und Tat der Gesamtheit gegenüber dafür einzutreten, daß dem Willen Gottes im öffentlichen Leben Gehör und Gehorsam geschafft werde.
3. Der evangelische Grundsatz der Betätigung im öffentlichen Leben heißt Dienst und Opferbereitschaft im Gehorsam des Glaubens. Die der Bewegung zufallende Macht kann deshalb niemals Selbstzweck sein. Sie ist Mittel zum Dienst.
4. Wir sind keine Partei. Wir unterscheiden uns in den Antriebskräften, in den Zielen, in den Methoden und im Geiste grundsätzlich von allen Parteien. Wir sind und wollen bleiben eine Bewegung, innerhalb derer Menschen, die mit Ernst Christen sein wollen, im Geiste brüderlicher Liebe ringen um christliche Lösungen der uns im Volkleben gestellten Aufgaben. Der Geist der Wahrhaftigkeit und der Bußfertigkeit soll in der Bewegung herrschend sein, damit die lebendige Gemeinde Jesu Christi jederzeit unsere Arbeit tragen kann. Es geht bei uns nicht um die Frage der Organisation eines protestantischen Machtblocks, sondern um die Frage der Nachfolge Jesu.
5. Die Mitarbeit als Christen (im politischen Leben) verlangt von uns die ehrliche Anerkennung des heutigen Staates. Wenn wir scharfe Kritik am heutigen Staat und an mancher seiner Einrichtung zu üben haben,



---

so veranlaßt uns das nicht zu einem Kampf gegen den Staat, sondern zu einem umso ernsteren Kampf um den Staat.

6. Für die Achtung und Wertschätzung des geschichtlich Wertvollen in der Vergangenheit einzutreten ist uns nicht nur Herzenssache, sondern auch ein Ausfluß staatsorganischen Denkens.
7. Unser Wille zum Zeugnis und Dienst erfordert die vollständige Freiheit unserer Bewegung von allen Parteien. Wir müssen es ablehnen, uns irgendeiner Parteifront, sei es die der Rechten oder die der Linken, zu verschreiben, oder uns in irgendeine Klassenfront, sei es die bürgerliche oder die sozialistische, einreihen zu lassen. Die christliche Forderung verpflichtet uns, allen unchristlichen Erscheinungen des öffentlichen Lebens den Kampf anzusagen, mögen sie uns im bürgerlichen oder sozialistischen Lager entgegentreten. Der Kampf muß also ebenso sehr gegen Nationalismus, Liberalismus und Marxismus der bürgerlichen Schichten und Parteien, wie gegen den der proletarischen Parteien geführt werden.
8. So großen Wert wir auf die absolute Unabhängigkeit nach allen Seiten hin legen, so sehr müssen wir bereit sein zur Zusammenarbeit mit allen denen, die guten Willens sind. Dieser Wille zur Zusammenarbeit wird sich zunächst in der praktischen Arbeit im Parlament zu betätigen haben, schließt aber auch gemeinsame Aktionen zur Erreichung gemeinsamer politischer Ziele außerhalb des Parlaments nicht aus.
9. Nicht Interessenvertretung und verkappter Klassenkampf, sondern christliche Solidarität aller schaffenden Stände! Unsere Bewegung muß in praktischer Arbeit den Tatbeweis dafür erbringen, daß solche Solidarität der Stände innerhalb der lebendigen christlichen Gemeinden möglich ist. Dieser Tatbeweis kann vor allem dadurch erbracht werden, daß die Bewegung a) an der Einordnung des Arbeiters als gleichberechtigtem Volksgenossen in Staat, Gesellschaft und Wirtschaft tatkräftig und entschlossen mitarbeitet; b) unter Mitwirkung der verschiedenen Stände und Berufe als Sachverständige (nicht als Interessenvertreter) versucht, alle Interessengegenätze unter Anlegung entscheidend sittlicher Maßstäbe zu einem gerechten Ausgleich zu bringen.

Die Leitsätze enthalten, wenn man von praktischen Einzelheiten absieht, alles Wesentliche. Ich darf aber auf den letzten Punkt noch einmal ausdrücklich aufmerksam machen. Den Willen zur Volksgemeinschaft verkünden viele Parteien und Gruppen gleich ernst, gleich ehrlich, die Volkskonservativen so gut wie die Führer der Mehrheitssozialisten. Der Unterschied besteht nur in der Wahl der Mittel, durch die diese Volksgemeinschaft herbeigeführt werden soll. Ich sehe persönlich einen entscheidenden Fortschritt darin, daß im Volksdienst der Versuch gemacht wird, die religiöse Verbundenheit zur Grundlage einer wahren Gemeinschaft zu machen. Wer „Gott“ sagt, nennt eine Größe, die jenseits alles dessen steht, was Menschen hier auf Erden trennt. Menschen, die wirklich in ihrer Gottesbezogenheit ver-

---

bunden sind, haben eine Grundlage, auf der sie sich immer wieder zusammenfinden können, sich immer wieder ihrer Zusammengehörigkeit bewußt werden müssen, wenn Irdisches sie zu trennen droht. Es gibt viele, die warten auf den Tatbeweis des Christentums in unserer Zeit. Hier versucht man, ihn zu erbringen. Schwierigkeiten gibt es freilich auch hier, aber sie gibt es überall und sie sind ja dazu da, um überwunden zu werden.

Ein paar Worte über äußere Dinge. Bei Reichstagswahlen ist der Volksdienst bisher nicht selbständig vorgegangen, doch gehören ihm sieben der ausgeschiedenen Deutschnationalen an, darunter Hülser, Behrens, von Keudell, Mumm. Sie haben außenpolitisch gegen den Youngplan gestimmt, wenn auch im Volksdienst daneben andere Stimmen laut wurden. Innerpolitisch haben sie sich vor allem sehr aktiv an den Maßnahmen zur Bekämpfung der Volksschäden (Alkoholmißbrauch, Schmutz und Schund, Filmgesetz, Prostitution usw.) beteiligt. Im Württembergischen und Badischen Landtag hat er je 3 Sitze errungen. Ein Eingehen auf die Vertretung in Kommunalparlamenten würde zu sehr ins Einzelne führen, doch darf erwähnt werden, daß der Volksdienst die Tätigkeit in ihnen für sehr bedeutungsvoll hält. Zwei eigene Blätter berichten über die Arbeit, der „Christliche Volksdienst“, der in Stuttgart erscheint, und die „Christlich-sozialen Stimmen“ in Spandau. An den Ostertagen hielt die Bewegung ihre erste Reichstagung in Rassel ab, die aus dem ganzen Reich außerordentlich stark besucht war und klar zeigte, daß hier nicht nur gekämpft wird um die rechte Erkenntnis über die Stellung des Christen zur Politik, sondern daß auch der ernste Wille vorhanden ist, in aller Nüchternheit und vor allem aller Sachlichkeit an den Aufgaben der gegenwärtigen Politik mitzuarbeiten.

Ich brauche im übrigen nur auf die einfach verblüffende Gleichheit zwischen unserem § 1 von Eberswalde und dem ersten der oben abgedruckten Leitsätze des Volksdienstes hinzuweisen, um verständlich zu machen, daß es BDFer gibt, die sich mit ganzer Kraft für die Arbeit des Volksdienstes einsetzen.

Rurt Dietrich Schmidt.

---

## Pfingsten.

Pfingsten bedeutet unter uns heutigen Menschen vor allem diejenige Zeit des Jahres, die mehr als alle anderen geeignet und darum auch beliebt ist für Wanderungen unserer Gruppen und Bünde, für festliche Treffen, für Konferenzen und Tagungen aller Art. Man ist zunächst geneigt zu sagen, daß alle diese Dinge mit dem christlichen Sinn des Pfingstfestes nichts mehr zu tun haben und daß Pfingsten, „das liebliche Fest“, sich wesentlich nur durch die günstige Jahreszeit, durch die Pracht der eben

---

neu erblühten Natur, für Jugendliche außerdem durch den mit erfreulicher Regelmäßigkeit in die Pfingstwoche fallenden Vollmond empfiehlt. Aber das wäre doch allzu äußerlich geurteilt. Sehr verborgen wirkt sich in all diesen Zusammenkünften doch noch ein heimliches Wissen darum aus, daß alles menschliche Zueinanderfinden, alle Verbindung von Menschen zu gemeinsamem Werk, alle festlichen Formen menschlicher Gemeinschaft etwas zu tun haben mit dem, wovon das Pfingstfest eigentlich redet. Das Pfingstfest der christlichen Kirche steht als ein verborgenes und schwer zugängliches Heiligtum auch noch hinter der scheinbar ganz profanen Tagung oder einer sehr „heidnisch“ fröhlichen Wanderfahrt, die sich in die Nachbarschaft dieses Festes geflüchtet hat. Und heimlich warten die einander begegnenden Menschen darauf, daß ihnen ein Pfingsten geschenkt werde.

Es ist freilich gar nicht ohne weiteres klar und eindeutig, was mit einem „Pfingsten“ gemeint ist, auch nicht einmal, was mit dem christlichen Pfingstfest gemeint ist. Es führt zunächst auch nicht weiter, wenn wir uns daran erinnern, daß die christliche Kirche an diesem Tage das Gedächtnis einer bestimmten Geschichte begehrt, in der „der heilige Geist“ über die in Jerusalem versammelte Schar der Anhänger Jesu „ausgegossen“ wurde. Was ist das, „der heilige Geist“, und was heißt das, daß er über einen bestimmten Kreis von Menschen „ausgegossen“ worden ist?

Außerlich und sozusagen psychologisch betrachtet zeigt uns die Geschichte zunächst eine auffällige Wandlung, die mit diesen Menschen vor sich gegangen ist. Der Kreis der Jünger Jesu lebte nach der letzten Erscheinung des Auferstandenen, bei der der Meister vor aller Augen verschwunden und in eine andere Welt entrückt worden war, zwar in enger Verbundenheit, in gemeinsamer Erinnerung an das, was sie gesehen und gehört hatten, aber ohne den Schwung und den Mut einer großen Begeisterung, in Stille und Verborgenheit. Erst „als der Tag der Pfingsten erfüllt war“, wird aus diesem kleinen Häuflein eine angriffsmutige Kampfschar; die Wahrheit über Christus bricht aus ihnen heraus wie ein nicht mehr zurückzudämmender Strom; die Jünger werden erst in dieser Stunde in vollem Sinn zu Aposteln. Die Erzählung der Apostelgeschichte braucht für dieses Ereignis das doppelte Bild: Es geschah ein Brausen vom Himmel wie eines gewaltigen Windes, und es erschienen ihnen Zungen zerteilt wie von Feuer. Wind und Feuer sind die naturhaften Bilder, die sich immer wieder aufgedrängt haben, wo irgendwie etwas über das Wesen der göttlichen Gegenwart angedeutet werden sollte. Wind und Feuer sind nicht eigentlich naturhafte „Gegenstände“, sind nicht einmal in dem gewöhnlichen Sinn „Elemente“, sondern sie sind Vorgänge der Bewegung und Wandlung. Damit ist zunächst angedeutet, daß es sich bei dem Geist, der über die Jünger gekommen ist, nicht um einen „geistigen Gegenstand“, nicht einmal um seelische Zustände oder irgendeinen inneren Besitz handelt; man kann den Geist nicht

---

„haben“, sondern man kann ihn nur als einen Sturmwind über sich kommen und sich von ihm ergreifen und umwandeln lassen. „Geistige Welten“, in die man auf irgendwelchen Wegen eindringen, und die man dann erforschen und betrachten kann, mag es geben, aber dann sind sie offenbar etwas anderes als dieser Geist, der an Pfingsten ausgegossen worden ist.

Damit ist nun offenbar zunächst etwas beschrieben, was wir alle als Erfüllung einer tief in uns schlummernden Sehnsucht empfinden: Einmal nicht mehr aus kluger und verständiger Überlegung handeln, sondern aus einer inneren Nötigung, die den ganzen Menschen ergreift; einmal aus dem Alltag von Gewohnheit, Sitte, Zweckhaftigkeit herausgerissen und darüber hinausgehoben werden durch die heilige Macht einer starken Bewegung, die wie ein Sturmwind das Alte hinwegfegt, wie ein Feuerbrand das Kranke verzehrt, ausbrennt und wandelt! Es ist die Gnade der Begeisterung, die „immer notwendig siegt über den Nicht-Begeisterten“. An dieses heilige Feuer inneren Aufschwungs denken zumeist diejenigen, die für sich selbst und für unser ganzes Kulturleben ein neues Pfingsten ersehnen und erhoffen. Man muß sich dabei freilich sehr bewußt halten, daß die echte „Begeisterung“ etwas anderes ist als ein erfreulicher und beglückender seelischer Aufschwung, als ein gesteigertes Gefühlsleben und als die Freudigkeit eines „begeisterten“ Gemüts; der von dem Geist „Ergriffene“ ist nicht mehr sein eigener Herr, sein Wesen ist nicht nur verklärt oder verziert durch ein „Inneres Leuchten“ (gleich jenen sehr harmlosen Glämmchen über den Apostelhäuptern, wie sie uns auch Rudolf Schäfer wieder als heiligen Geist vorzustellen gewagt hat), sondern er ist von einem Sturmwind gezaust und von einer Feuersbrunst ergriffen, die, indem sie wandelt, zugleich vernichtet. Aber eben das haben wir ja immer wieder gemeint, wenn wir um das Feuer geschart zusehen haben, wie die Flamme ein Scheit um das andere gefräßig ergriff, und wir haben uns eben in dem Verlangen nach jenem pfingstlichen Geist verbunden gewußt, der in Sturm und Feuer das Gleichnis seines Wesens hat.

Dennoch verstehen wir die Pfingstgeschichte und damit den Sinn des christlichen Pfingstfestes sehr unvollkommen, solange wir aus ihr nur diesen Eindruck von einer aufflammenden Begeisterung haben. Der Geist, der über die Jünger an Pfingsten „ausgegossen“ wurde, fing alabald an, aus ihnen heraus und durch sie zu reden. Er war nicht nur ein Geist innerer Ergriffenheit oder seelischer Verzückung; sondern daß diese Menschen „voll des heiligen Geistes“ wurden, zeigte sich darin, daß sie ihre Stimme erhoben, daß sie zu predigen anfangen, daß sie, mit einem Wort, Apostel wurden. Die Predigt eines Apostels aber besteht nicht darin, daß er von seinem inneren Erleben stammelt, sondern darin, daß er Zeuge wird einer Wahrheit, die ihm offenbar geworden, die als eine bezwingende Macht über ihn gekommen ist. Das Entscheidende ist schon gesagt in jener Er-

---

zählung der Apostelgeschichte, daß die erste spürbare Äußerung des „Geistes“ die Predigt des Petrus von Jesus Christus gewesen ist. Alle Briefe der Apostel, das ganze Neue Testament, zeigen unmißverständlich, daß der „heilige Geist“ nichts anderes ist als die lebendige Macht des Christus, der in Menschen lebendig geworden ist und diese Menschen zu seinen Zeugen in der Welt macht. Er ist nicht ein bodenloser Abgrund geheimnisvoller Innerlichkeit, sondern eine Erkenntnis von der „Herrlichkeit Gottes in der Person Jesu Christi“; er ist nicht eine ziellose Aufgeregtheit, sondern eine sinnvolle Bewegung, die einen Ursprung und ein Ziel hat. Der Ursprung ist die geschichtliche Erscheinung Jesu Christi, sein Leben, sein Tod, seine Auferstehung; sein Ziel ist die volle Wahrheit, die auf den Menschen wartet und zu der er eben durch diesen Geist geführt werden soll. Man muß die Kapitel 14 bis 16 des Johannes-Evangeliums, die sogenannten „letzten Reden Jesu“, und den ersten Johannebrief einmal daraufhin durchlesen, wie hier der „Geist“ ganz und gar als das lebendige Zeugnis von Jesus Christus beschrieben wird.

Wir sind immer wieder geneigt, bei dem Wort „Geist“ entweder an eine menschliche Innerlichkeit, an das menschliche Denken, an Gesinnung, Begeisterung oder dergleichen, oder aber an eine Art Überwelt, über der äußeren und sichtbaren Wirklichkeit, an ein Reich der Ideen oder so etwas Ähnliches zu denken. Ich will hier nicht untersuchen, aus welchen Quellen in der Geistesgeschichte diese Auffassungen entspringen. Ich weise nur darauf hin, daß mit dem „Geist“ des Pfingstfestes jedenfalls weder das eine noch das andere gemeint ist. Es kommt etwas von oben, vom „Himmel“, über den Menschen, es wird etwas, das selbst nicht einfach menschlicher Besitz ist, Geschichte und Bewegung in der Geschichte, und zwar eine Geschichte, die einen Inhalt, einen Sinn, einen Anfang und ein Ende hat. „Geist“ ist nur da, wo dieser Christus wirksam wird, und wo Menschen mit ihrem ganzen Sein Zeuge der in Christus erschienenen Wahrheit werden. (Die Offenbarung des Johannes drückt das in ihrer Bildersprache so aus: Christus sei der Anfang und das Ende, oder - nach dem griechischen Alphabeth - das A und das O.)

Ich unterstreiche: „Mit ihrem ganzen Sein“. Denn es ist etwas Seltsames mit dem Reden, in dem der Geist an Pfingsten sich ausdrückt. Die Apostel predigten „mit anderen Zungen“, und die aus den verschiedensten Völkern zum jüdischen Fest in Jerusalem versammelten Menschen hörten „ein seglicher seine Sprache“. Es ist nicht wesentlich, wie wir uns dieses „Sprachenwunder“ vorstellen, ob die Apostel plötzlich - wie es ja bei bestimmten psychischen Phänomenen wohl auch sonst vorgekommen ist - in fremden Sprachen gesprochen haben, oder aber, wie es wohl in dem Bericht gemeint ist, daß die Apostel zunächst überhaupt nicht in irgendeiner bestimmten „Sprache“ gesprochen, aber trotzdem die Hörenden ihre Rede

---

verstanden haben, als wäre es ihre eigene Muttersprache; jedenfalls ist hier die Grenze der menschlichen Sprache gesprengt. Jede Sprache ist auf der einen Seite Mitteilung, auf der anderen Seite aber Verhüllung und Grenze der Verständigung. Hier aber handelt es sich nicht mehr um etwas, das in irgend einer Sprache einfach mitgeteilt werden kann, denen, die diese Sprache verstehen; sondern es handelt sich um eine Wahrheit, die jenseits alles einfach Sagbaren liegt, von der jede Sprache nur stammeln kann, und die darum auch jenseits des bloßen sprachlichen Verstehens gehört wird. Das weist - das ist uns heute besonders wichtig - darauf hin, daß die Sprache immer nur ein begrenztes Mittel in dem Zeugnis des Geistes ist und daß das Zeugnis von Christus immer auch andere Wege sucht und geht als die „Mitteilung“ in mündlicher Rede. Andererseits, das, was dieser Geist weiß und bezeugt, ist schlechterdings eine Sache der ganzen Welt und wartet darauf, zu allen Völkern, Kreisen und Schichten der Menschheit getragen und von ihnen gehört zu werden.

Erst von hier aus begreift man, was „christliche Kirche“ ist. Es ist kein Zufall und keine Willkür, daß sie ihr Dasein auf diesen Tag der „Ausgießung des heiligen Geistes“ zurückführt, obwohl der Geist in ihr notwendigerweise sehr oft ganz andere Erscheinungsformen angenommen hat, als jene stürmischen Ausbrüche der ersten elementaren Ergriffenheit. Die Kirche ist - ihrem Wesen nach - nicht eine menschliche Einrichtung, ein Verein zur Befriedigung religiöser Interessen, sondern ein Ort in der Welt, wo der „Geist“ die Wahrheit bezeugt und Menschen auf den Weg der Wahrheit stellt. Ganz gewiß hat die Kirche selbst diesen Geist unzählige Male unterdrückt und verleugnet und hat sehr menschlichen Geist als „heiligen“ Geist ausgegeben; ganz gewiß hat sich der wirklich lebendige Geist oft auch seine Wirkungsstätte außerhalb der organisierten Kirche gesucht, weil er ja „weht, wo er will“; aber das ist doch der unveräußerliche Sinn der Kirche, jeder wirklichen Kirche, Ort, Werkstatt und Werkzeug dieses Geistes zu sein.

Darum sind, aus einer sehr tiefen Ahnung heraus, unsere Tagungen gern in die Nähe von Pfingsten gerückt, weil wir mit unseren Gemeinschaften, Tagungen und Festen im Grund doch hinaus möchten über ein bloßes Ausprechen menschlicher Meinungen und Ausströmen seelischer Schwüngen, weil wir nach einer tragenden, verpflichtenden und bewegenden Wahrheit suchen, die wir nicht zu erfinden, sondern nur zu finden brauchen. Bleibt nicht sonst alles im Grund sinnlose Aufgeregtheit und unfruchtbares Geschwätz? Wir stehen nicht bloß in dem losgelösten Augenblick, sondern in einer Geschichte. Das heißt: Pfingsten liegt hinter uns an einem bestimmten Punkt in der Geschichte und zugleich immer vor uns als die immer neue Bewegung, Christus zu erkennen und Christus zu bezeugen.

Wilhelm Stählin.

# Umschau.

## Auf, auf ihr Wandersleut!

Viele, die vor oder nach der Bundeversammlung in Darmstadt wandern wollen, haben sicher schon den Schwarzwald als Ziel gewählt. Da wollen wir Karlsruher euch einladen, unsere Aschenhütte - das Ferienheim der Ortsgruppe Karlsruhe, im Gaistal bei Herrenalb gelegen - auf eurer Wanderung aufzusuchen oder als Ausgangspunkt eurer Fahrten zu wählen. Vor der Tagung, sei euch gleich verraten, gewährt sie euch Aufenthalt zu ermäßigtem Preis.

Die Aschenhütte liegt in einem Schwarzwaldtal „wie es im Buch steht“, ganz wunderhön. Wer von euch Nord- oder Mitteldeutschen möchte sich den Schwarzwald nicht „voll dunkler Tannen“? Die habt ihr dort gleich in unzähligen Wäldern, wildromantisch und lieblich zugleich. Wer sähe nicht rauschende Bächelein, moosiges Felsenstein, liebliche Wiesentäler, in denen die Schindelgedeckten Schwarzwaldhäuser verstreut liegen? Gerade in solcher Gegend liegt die Aschenhütte, am Wiesenhang in der Sonne, im Schutze einiger mächtiger Tannen des gleich hinter ihr beginnenden Waldes. Wie kann man gerade in den heißen Sonnentagen sich dort erholen, sich durchbraten lassen vom Sonnenschein oder im kühlen dämmerigen Wald herumstreifen und sich nach Herzlust an den „Kirchengroßen“ Heidelbeeren - um diese Zeit sind sie gerade reif - sattessen, die in unabhäbbarer Fülle an den Hängen wachsen.

Aber nicht nur für die Faulen, auch für die wanderwütigen Leute ist die Aschenhütte der richtige Ort. Die schönsten Plätze und Höhen des nördlichen Schwarzwaldes sind von hier aus leicht zu erreichen (Wildbad, Baden-Baden). Auf der Höhe liegen nicht weit voneinander zwei stille Seen im Hochmoor, Hohlloch- und Wildsee. Ihr dunkles Wasser spiegelt die kalten Wälder der Baumleihen im Moor ringsum. Das Rohr biegt sich sanft im Wind. Rein Laut dringt in die Stille. Nach Osten und Süden dehnt sich zehn Stunden Wege weit der einsame Wald in 900-1000 Meter Höhenlage. Dagegen im nahen Murgtal herrscht geschäftiges Leben und Treiben. Drei Stunden Marsch die steile Flucht der Hänge hinunter bringt uns vor die Tore der Mercedes-Benzwerke.

Wie froh seid ihr, wenn ihr zu allen diesen Fahrten mit leichtem Gepäck aufbrechen könnt; und abends wartet dann wieder das gemütliche Heim mit seiner sauberen, lustigen Schlafgelegenhait (3 Schlafräume mit 57 Betten, 5 Einzelzimmer mit 1 und 2 Betten), Gelegenheit zur Säuberung von des Tages Staub (früher mußte man dazu ans nächste Bächlein, aber für euch „Darmstädter“ bauen wir extra eine Wasserleitung) und den gemütlichen Aufenthaltsräumen, wo bald eine dampfende Suppe zur Erquickung der Müden auf dem Tische steht. Als Sonderpreise vor der Tagung in Darmstadt gelten:

**Einzelwanderer:** Schlafräum für 7 Tage 15.50 RM., für 14 Tage 30.- RM.

Einzelzimmer für 7 Tage 20.- RM., für 14 Tage 38.- RM.

**Gruppen (Schlafräum):** Bei 5 Leuten für 7 Tage pro Kopf 14.- RM., bei 14 Tagen 25.- RM.

Bei 10 Leuten für 7 Tage pro Kopf 12.- RM., bei 14 Tagen 22.- RM.

Ihr seht, dort läßt es sich leben! Also: Kommt in die Aschenhütte, ihr werdet schöne Tage dort erleben. Anmeldungen bald an W. Jipf, Karlsruhe i. B., Bernhardsstraße 11.

Christel Pfommer.

Zur Bundeversammlung nach Darmstadt plant der Landesverband Rheinland-Westfalen eine gemeinsame Fahrt, und zwar am Donnerstag, dem 31. Juli 1930 mit Sonderzug der Rheinuferbahn Köln-Bonn, anschließend Sonderdampfer Bonn-Bingen und dann wieder Sonderzug Bingen-Darmstadt. Abfahrt ab Köln 6,30 Uhr, ab Bonn 7,30 Uhr, ab Koblenz 12 Uhr; Ankunft in Bingen 17,15 Uhr, Abfahrt ab Bingen 17,45 Uhr, Ankunft in Darmstadt 19 Uhr. - Fahrpreis Köln-Darmstadt: Jugendliche (bis zu 20 Jahren) RM. 4.90, Erwachsene RM. 6.70; Koblenz-Darmstadt: Jugendliche RM. 3.25, Erwachsene RM. 3.70. Teilnehmerkarten und Reiseausweise für Darmstadt werden den Teilnehmern an dieser Sonderfahrt bereits auf dem Dampfer gegeben. Alle Anmeldungen, ebenso Rückfragen (Rückporto beiliegen) wegen Nachtbleibe vom 30. zum 31. Juli u. a. gehen an Herrmann Dwyer, Köln-Dellbrück, Berg.-Gladbacher Straße 1116.

Der Christdeutsche Bund lädt ein zu seiner Bundeversammlung an Pfingsten 1930. Pfingstsonntag: Morgenfeier Prof. Cordier, Besprechung für den gesamten Bund, eingeleitet durch

einen Vortrag Cordiers: „Der politische Wille der jungen Generation und der Anspruch des Evangeliums“. Pfingstmontag: Frühgottesdienst; Besprechung in Gruppen. Die Burken auf Antrag des Baues Westmark mit Johannes Gröndler über: „Religion, Christentum oder Theosophie“. Die Mädchen mit Maria Herrmann und Anneliese Wendt über: „Unsere Stellung zum Bund“.

### Singwochen.

- 25. Mai bis 1. Juni:** Singwoche in St. Marienberg bei Helmstedt. Leitung: Konrad Ameln. Auskunft und Anmeldung bei der Klosterschule St. Marienberg bei Helmstedt.
- 25. Mai bis 1. Juni:** Abend Singwoche Altenruthia, Erlangen. Leitung: Julius Ott oder Friedrich Steuwe. Verhandlungen mit Max Seidel, Hof i. B., Oeleniger Straße 8.
- Pfingsten:** Voraussichtlich Singwoche Regierung Allenstein i. Ostpreußen. Leitung: Alfred Rosenthal-Heinzel. Näheres durch Alfred Rosenthal-Heinzel, Heidelberg, Uferstraße 38.
- 9. bis 16. Juni:** Singwoche auf der Wegscheide bei Bad Orb/Nordhessen. Leitung: Alfred Rosenthal-Heinzel. Auskunft und Anmeldung bei der Geschäftsstelle des Finckensteiner Bundes, Kassel-Wilhelmshöhe, Rasenalle 77.
- 10. bis 16. Juni:** Singwoche in Kosselbau bei Lutzstedt (Altmark). Leitung: Konrad Ameln. Auskunft und Anmeldung bei Pfarrer Hushenbeck, Kosselbau bei Lutzstedt.
- Woche nach Pfingsten:** Singwoche bei Danzig. Leitung: Alfred Rosenthal-Heinzel. Siehe Dipl. Ing. Piening, Danzig, Technische Hochschule. Näheres durch Alfred Rosenthal-Heinzel, Heidelberg, Uferstraße 38.
- 21. und 22. Juni:** Sechstes fränkisches Singtreffen auf der Pfaffenburg bei Kulmbach. Leitung: Johannes Mehl. Auskunft und Anmeldung bei Janni Brendel, Erlangen, Luisenstraße 67<sup>1</sup>
- 23. bis 29. Juni:** Singwoche in Zinadorf bei Brémborg/Polen. Leitung: Ernst Schieber. Auskunft und Anmeldung bei Pfarrer Dinkelmann, Ligostowo p. Kralikowo pow. Szubin, Wojew. Poznanaki.
- 6. bis 13. Juli:** Singwoche im Hagenschieß bei Pforzheim. Leitung: Adolf Seifert. Auskunft und Anmeldung bei der Geschäftsstelle des Finckensteiner Bundes, Kassel-Wilhelmshöhe, Rasenalle 77.
- 14. bis 20. Juli:** Singwoche in Kuddewede bei Hamburg. Leitung: Konrad Ameln. Auskunft und Anmeldung bei dem kirchlichen Jugendamt in Hamburg 1, Altsteter 1.

**Die Führer der evangel. Jugendverbände Deutschlands** werden Mitte Mai, unmittelbar vor Beginn der geplanten Aussprachetagung aller deutschen Jugendverbände in Marburg, im Erholungsheim in Dassel im Solling zusammenkommen, um gemeinsam Fragen der evangelischen Jugend Deutschlands zu besprechen. Im Mittelpunkt steht zunächst eine Aussprache über „Die Ergebnisse der heutigen evangelischen Pädagogik in ihrer Bedeutung für die Jugendarbeit“, die voraussichtlich durch Prof. D. Stählin eingeleitet werden wird. Weiterhin soll im Anschluß an ein Referat von Reichswart D. Stange „Der Anteil der evangelischen Jugendverbände an der ökonomischen Bewegung der Gegenwart mit besonderer Kennzeichnung der aktuellen Probleme“ behandelt werden. Die Teilnehmer an dieser Führertagung werden durch die beteiligten Bünde abgeordnet.

**Serienlager in Holland.** Der Internationale Ferienlager-Verein lädt Mädchen im Alter von 17 bis 20 Jahren ein zu seinem Ferienlager in Holland in „de Heemhoeve“, Emst, in der Nähe von Apeldoorn vom 14. bis 26. August 1930. Dort sollen Mädchen verschiedener Nationen, aus Holland, England, Dänemark, Schweden und Norwegen, Gelegenheit finden, einander kennen und verstehen zu lernen in dem Bewußtsein, Kinder eines Vaters zu sein. Holländisch, englisch und deutsch wird gesprochen werden. Kosten 42.- RM. für den ganzen Aufenthalt, Ausflüge eingerechnet. Auskunft und Anmeldung durch die Bundeskanzlei in Osttingen nicht später als den 1. Juni 1930.

**Internationales Sommerlager in Oberammergau.** Der Internationale Versöhnungsbund wird während der Spielzeit dieses Sommers, vom 31. Mai bis zum 1. Oktober, ein internationales Lager in Oberammergau durchführen. Das Lager will eine gastliche Stätte sein für



Junge Menschen (Studenten, Lehrer, Sozialarbeiter usw.), die den Wunsch haben, anlässlich der Passionsspiele einige Tage in der Gemeinschaft mit Gleichgesinnten aus anderen Ländern zu verbringen. Jede Woche können zwei Gruppen von je 40 Teilnehmern für drei oder vier Tage aufgenommen werden. Die Kosten einschließlich Verpflegung betragen für drei Tage 23,- RM. Im Juni und September sind ermäßigte Preise. Eintrittskarten zum Passionspiel werden durch die Lagerleitung reserviert. Anfragen richten man bis 25. Mai an das Zentralbüro, Wien VII, Döblergasse 2/26, nach dieser Zeit direkt an das Sommerlager, Schützenhaus, Oberammergau, Bayern.

**Tagung des L. V. Berlin-Brandenburg in Zielenzug an Pfingsten.** Sonnabend (7. 6.) Anreisetag, abends Begrüßung. Sonntag: Gottesdienst, Jungen-, Mädel- und Alterenaussprache, Abendfingen und Spiel auf dem Marktplatz. Montag: „Freier Gehorsam“ (Schlemmer), Sport, Singen und Ausklang. Tagungsgeld wahrscheinlich 1.60 RM. Jungen: Scheunen, Mädel: Jugendherberge.

**4. Freusburger Wertwoche für alte Tänze und Gesellschaftsspiele vom 10. bis 14. Juni 1930** auf der Jugendburg Freusburg, veranstaltet von der Freuburg-Arbeitsgemeinschaft für Lebenserneuerung. Anhschrift: Arbeitsamt der Freuburg-Arbeitsgemeinschaft, Hilschenbach in Westfalen, Postfach 14.

**Ostgrenzfahrt.** Die Mittelstelle für Junggrenzlandarbeit ruft für 1930 zur Ostgrenzfahrt aus. Nachdem man bisher die äußersten Ecken deutschen Siedlungsgebietes aufgesucht hat, soll nunmehr die Kraft nach dem nahen, bedrohten Osten gewandt werden. Die Fahrtteilnehmer werden veranlaßt, die allgemeine Forderung nach beruflichem Einsatz in den Ostbezirken zu ihrer persönlichen Angelegenheit zu machen. Es wird damit die Voraussetzung dafür geschaffen, daß eine Schicht von jungen Lehrern, Bauern, Arbeitern, Ingenieuren, Kaufleuten, Geistlichen heranwächst, die ihren Wirkungskreis im Osten sucht. Die Fahrt gilt dem Gebiet zwischen Danzig bis Bruchmühlberg. (Näheres Zwiespruch, Blatt 9, 1930.)

## Auspruch.

Walther Classen schreibt zum Märzheft: Wenn davon gesprochen wird, wie Menschen wieder zur Bibel kommen, wunderts mich, daß nicht auf einen Weg hingewiesen wird, der jedenfalls für manche Kinder unserer Zeit der rechte ist: die Bibel als Geschichtsbuch - nämlich das Buch, das erzählt, wie Gott seine Menschen führt, das Buch von den Taten und dem Erleben der Männer, die Gott seinen Menschen gesendet hat. Darum ist eine geschichtliche Erklärung zur Einführung in die Bibel nützlich. Das Wichtigste aber ist immer vor Augen zu haben: In der Bibel wird Geschichte erzählt, so daß wir sehen: Gott ist es, der alle Geschichte lenkt, und die Völker müssen auf dem Wege zu ihm sein, sonst gehen sie Irrwege. Ich meine, wir sollten auch heute in diesem Sinne Geschichte schreiben.

Leber Jörg Erb, hoffentlich bin ich nicht der allereinzige, der gegen den Artikel Wendlands Bedenken auspricht. Obwohl sehr viel heute für die Politisierung der Jugend spricht, lehne ich für den WDJ. dieselbe ab, und mag sie noch „so jugendbewegt“ sein. Außerdem ist sie natürlich auch durchaus einseitig, wenn sie das auch nicht wahr haben will. Hoffentlich ist mit Wendlands Auffassung nicht die Ansicht der Bundesleitung ausgesprochen. Mit herzlichem Gruß.

Ich weiß mit dieser Postkarte nichts rechtens anzufangen. Ich spüre in ihr das ewige Achselzucken, eine Haltung, die den Mut zum Einsatz, sei es hier oder dort, schon verloren hat. Dessen bin ich müde. Und diese Krankheit ist gefährlich. Darum ist zu sagen: Mit dem fraglichen Aufsatz soll der Bund nicht „politisiert“ werden. Wir schreiben ja nicht für die Bundesjugend, sondern für die Älteren. Für diese aber politische Unterweisung abzulehnen, geht doch nicht an. Auch war mit dem Aufsatz gewiß nicht die Meinung der Bundesleitung ausgesprochen. Warum so mißtraulich schnüffeln? Doch füge ich heute als meine persönliche Meinung hinzu: Wir haben nicht eingestimmt in das Gezeter um die übergangenen zehn Jahrgänge der Kriegsgeneration, obwohl viele der besten unter uns dazu zählen. Aber wir fühlen uns jetzt durch die eingetretene Entwicklung angesprochen und aufgerufen. Auch denen, die bisher aus wesentlichen Gründen politisch heimatlos gewesen sind, scheint jetzt der Einsatz möglich gemacht zu sein. Wir müssen auf die Entwicklung achten. Wir müssen prüfen, ob jetzt vielleicht die konservativ-demokratisch-

---

christlich-soziale Partei im Werden ist, nach der wir, wie Walther Claffen in diesen Blättern einmal geschrieben hat, Ausbau halten sollten. Wir wollten unterrichten und wollen weiterhin auf die Entwicklung hinweisen, die in den Tages(Partei)zeitungen nur undeutlich zu erkennen ist, indem wir den politischen Neugründungen zu „Selbstdarstellungen“ das Wort erteilen.

Vielleicht ist hiermit an dieser Stelle zuviel gesagt; doch halte ich es für notwendig, so viel zu sagen. Sehe jeder, wo sein Platz ist. Wir meinen gewiß nicht, daß nun ein jeder nach einem Parteibuch rennen müßte; aber nahegehen müssen und die Dinge, sie müssen uns packen, erregen, treffen, beschäftigen. Nur soll keiner verhoffen und das Maul hängen lassen. Wenn der angesezte Durchbruch im Parteigetriebe die junge Generation kalt läßt, kommt er schwerlich zur vollen Auswirkung, und die Jugend würde sich selbst ihre Vergrößerung beschneigen, und was heillos wäre, ihre Stunde nicht begreifen, die ohne Zweifel eine ernste Stunde unseres Volkes ist.

Jörg Erb.

---

## Buch und Bild.

**Jedermanns Lexikon** in 10 Bänden, Lexikonformat, ca. 4000 Seiten mit zahlreichen z. T. farbigen Tafeln, Karten, graphischen und statistischen Darstellungen und ca. 120 000 Stichworten, Ganzleinen. Preis: jeder Band RM. 6.75. Lieferung erfolgt auch gegen monatliche Ratenzahlung von RM. 3.00. Erschienen sind bis jetzt Band 1-5. Verlagsanstalt Hermann Klemm K.-G., Berlin-Crunewald, Caspar-Theyß-Straße 14 a.

Man wird leicht mißtrauisch, wenn man von billigen Lexikon-Angeboten hört. Denn meistens geht die Billigkeit auf Kosten der Ausstattung und der Gründlichkeit. Um es gleich vorweg zu sagen; diese Bedenken treffen bei obigem Werk nicht zu. Man wünscht sich zwar den Druck noch etwas besser, aber die Schrift ist gut lesbar. Die Photographien und Karten sind klar und deutlich. Wenn wir die bis jetzt erschienenen Bände durchblättern, erkennen wir die Sorgfalt, die bei der Zusammenstellung gewaltet hat, und wir sind erfreut, daß Zeitfragen mit großer Klarheit erläutert sind. Hierbei denken wir gerade an das Kapitel „Arbeitschutz, Arbeitsrecht, Arbeitsversicherung“ mit den dazugehörigen Bestimmungen. Auch was über „Bodenreform“ gesagt wird, zeugt davon, daß man sich bemüht hat, etwas Wesentliches zu bringen. Der über 40 Seiten umfassende Abschnitt „Deutschland“ wird wohl nicht nur von denen, die sich um Politik und Verwaltung kümmern müssen, begrüßt werden. Er enthält eine Menge Wissenswerte, und die beigelegten Auszüge aus der Reichsverfassung vervollständigen die Darstellung sehr gut. Wir können das Lexikon auf Grund des eingehenden Einblicks, den wir in die ersten fünf Bände getan haben, nur empfehlen. Brust.

**Das Notbuch der russischen Christenheit.** Herausgegeben in Verbindung mit Univ.-Professor Dr. N. N. Glubokowsky-Sofia, Univ.-Professor Dr. Iwan Jšin, Univ.-Professor Dr. N. von Arseniev, Priv.-Dozent Dr. Hans Koch-Wien, Priv.-Dozent Lic. Frh. Lieb-Basel u. a. von Pfarrer Dr. K. Cramer-Götha. Großes Format, 248 Seiten mit 9 Bildtafeln, in seinem Leinenband RM. 7.20, kartonierte Ausgabe RM. 6.20.

Nie werde ich das Erstaunen vergessen, das meine Schulkasse ergreif, als ich von den baldtischen Märtyrern erzählte: Der Begriff der Christenverfolgung und des Märtyrertums war plötzlich aus der Vergangenheit und der Legende in eine höchst aktuelle Gegenwartigkeit versetzt. Immerhin, von dem Haß, der sich in den furchtbaren Wintermonaten 1918/19 gegen unsere christlichen Brüder im Baltikum entlud, konnten Ununterrichtete sagen, er habe sich wesentlich im nationalen Gegensatz entzündet; heute erleben wir in Rußland einen gegen die christliche Kirche, gegen das Christentum, gegen jede Religion und jeden Gottesglauben gerichteten Vernichtungskampf und spüren die Wirklichkeit eines antichristlichen Willens. Man muß sich durch dieses Buch des Trauens durchqualen; man muß vor allem die ganz ruhige Darstellung, die Hans Koch gibt, auf sich wirken lassen, um allmählich zu begreifen, daß hier unsere auf Verständnis, Ausgleich und Brückenbau gerichteten Denkgewohnheiten verfangen. Das Buch ist, was es zu sein behauptet: „ein Dokument der Selbstbefinnung im Angesicht des Bolschewismus“.

W. Stählin.

## Handgewebte Stoffe und Kleider

in neuesten Musterungen und reicher Auswahl!

**Kleiderstoffe** (jedes Stück abgepaßt)  
in Reinseide, Wollseide, Maco-Baumwolle, Kammgarn und Wolle.

**Raum schmuck** (auch nach eig. Entwürfen)  
Divan- und Tischdecken, Vorhänge, Wandbehänge, Rissenplatten, Vorleger.

**Fertigkleider** (Maßarbeit)  
für fest u. feierl. Berufs- u. Straßenkleider. - Gediegene Kinderkleidung.

**Sordert Muster!**

**Handweberei Schloß Westerbürg**  
Westerbürg-Westerwald.

## Gäste

finden Aufnahme zum Preis von RM. 4. — täglich (alles inbegriffen).

Schöne walddreiche Gegend.

**Heimvolkshochschule Habertschhof**  
Elm bei Schlüchtern.

19jährige BDJ.erin in ungekündigter Stellung sucht sich als

**Stenotypistin im Pfarramt**  
zu betätigen.

Zuschreiben unter Sch. Fr. an die BDJ.-Kanzlei, Göttingen, Postfach 204.

## Erholungsheim

**im Schloß Kirchberg am Bodensee**  
des Bad. Jugendbundes im BDJ. - Ruhige Lage, großer Park, 2 Minuten vom See, Badegelegenheit und eigenes Boot. Geeignet zu längerem Aufenthalt für Einzelne und Feriengruppen. Gute Verpflegung. Auskunft und Anmeldung: Bad. Jugendbund, Karlsruhe-Beiertheim, Breite Straße 49 a.

## Bücher!

- Was singet und klinget.** Melodienuausgabe (Leinen geb.) RM. 4.50, Bundesvorzugspreis . . . . . kart. RM. 3.50
- Strampede mi.** Ein Liederbuch von Jungen, Trutz und Art. Bundesvorzugspreis: Leinen geb. RM. 2.50, . . . . . kart. RM. 1.50
- Frau Muska.** Ein Singebuch fürs Haus von Frau Jöde . . . . . RM. 9.80
- Der singende Quell,** geb. RM. 1.80 . . . . . brosch. RM. 1.00
- Geistliche Morgenlieder** . . . . . RM. 1.00
- Geistliche Abendlieder** . . . . . RM. 1.20
- Wach auf.** Von Henkel . . . . . RM. 5.00
- 
- Schicksal und Sinn der deutschen Jugend.** Wilhelm Stählin . . . . . RM. 3.25
- Stettenerfahrt 1930.** Leinen geb. RM. 5.60 . . . . . kart. RM. 4.00
- Mit uns zieht die neue Zeit.** Von Elise Fresenius . . . . . RM. 4.90
- 
- Das Tischgebet.** Von Jörg Erb und Karl Vöterle. Leinen geb. RM. 3.60 kart. RM. 2.40
- 
- Aussichten und Wege.** Von Joseph Wittig. Halbleder RM. 10.00 Ganzleinen RM. 7.00
- Proletarisches Schicksal.** Ein Querschnitt durch die Arbeiterbewegung der Gegenwart. Leinen geb. RM. 5.00 . . . . . kart. RM. 3.80

Bund Deutscher Jugendvereine e. V. Göttingen, Postfach 204.

# Bundestagung 1930

1. bis 3. August in Darmstadt

---

## **Donnerstag, den 31. Juli: (Anreisetag)**

21.00 Uhr: Begrüßung im Schloßhof.

## **Freitag, den 1. August:**

7.30 Uhr: Vorebesprechung des Geländespiels mit den Führern der Jungengruppen vor der Festhalle.

8.00 Uhr: Morgenfeier vor der Festhalle. Rudolf Goethe

8.30 Uhr: Geländespiel der Jungenschaft

9.00 Uhr: Versammlung der Jungenschaft und Aussprache der Jungenschaftsführer in der Festhalle (nur bei schlechtem Wetter)

9.00 Uhr: „Deutsche Frauen“, Lichtbildvortrag für die jüngeren Mädchen im Uniontheater

10.00 Uhr: Baden im „Woog“ und Führungen durch Darmstadt für Mädchen

12-13 Uhr: Essenausgabe

14.00-15.30 Uhr: Versammlungen der Landesverbände

16.00 Uhr: **Versammlung der Älterenchaft in der Festhalle.** Aussprache über „Bund und was dann“, eingeleitet durch Jörg Erb und Gotthold Donndorf

16.00 Uhr: Baden im „Woog“ und Führungen durch Darmstadt für Jungen

17.00 Uhr: Gästeverammlung im Fürstensaal, Seafenstraße 18

17.30 Uhr: Besprechung der Helfer bei den Leibesübungen, Treffpunkt: Festhalle

18-19 Uhr: Essenausgabe

20.00 Uhr: **Festspiel „Der Reformator“** in der Festhalle

## **Sonnabend, den 2. August:**

7.00 Uhr: Körpererschule auf dem Platz der Schutzpolizei hinter der Festhalle, volkstümlicher Dreikampf, Kampfspiele, Neckspiele usw.

10.00 Uhr: **Aussprache der Älterenchaft im „Rummelbräu“** (gegenüber der Festhalle)

11.00 Uhr: Versammlung der Jungenschaft in der Festhalle. Ernst Mampel spricht über „Führer und Gefolgschaft“

12-13 Uhr: Essenausgabe

14.30 Uhr: **Bundesversammlung in der Festhalle**

18-19 Uhr: Essenausgabe

20.00 Uhr: **„Freier Gehorsam“.** Hauptvortrag in der Festhalle, Wilhelm Stählin

## **Sonntag, den 3. August:**

9.00 Uhr: **Festgottesdienst** in der Festhalle, Pfarrer Manz, Frankfurt a. M.

10.30 Uhr: Aussprachemöglichkeit für Jungstapenleiter, Gruppenführer und Gruppenführerinnen

12-13 Uhr: Essenausgabe

14.00 Uhr: Treffen der Landesverbände

14.30 Uhr: Abmarsch vom Marktplatz zur Festwiese

15.30 Uhr: **Festwiese** auf der Gymnastikspielwiese am Böllersallort

19.30 Uhr: Essenausgabe

21.30 Uhr: **Bundesfeuer** auf den Flugplatzwiesen.

Anfragen: Bundeskanzlei des BDF, Göttingen, Postfach 204.

---